

DIE WETTERAU

Eine Kostprobe für künftige Liebhaber

von Ingomar Bog

Wer Franken von den Osträndern des Nürnberger Territoriums bis in die Hohenlohischen Lande durchquert, wird gänzlich gefangen werden von den großartigen Schöpfungen mittelalterlichen Bürgergeistes, die den Namen des Reiches führen. Die schlichte, ja karge Landschaft zwischen Nürnberg, Windsheim, Dinkelsbühl und Rothenburg tritt unauffällig zurück, gewährt dem angeregten Gemüte gleichsam selbstlos Entspannung und leitet ihn zu neuem Genuß der Kleinodien alter Reichswirklichkeit, die sich schwächer manifestiert auch noch auf den Epitaphien territorialer fränkischer Fürstlichkeiten, in den Titeln der Reichsmarschälle, Reichsvizekanzler, der Kreisobristen und so fort.

Ein Franke, der Nordhessen bereist, die herrlichen Mittelgebirge des Knüll, des Kellerwaldes, des Waldeck'schen Berglandes, würde dagegen ganz in den Bann eigenwilliger Landschaft gezwungen. Die Burg Waldeck würde ihn frappieren wie ein plötzlicher Kraftakt, die Behäbigkeit hübscher Städte in den Niederungen wären ihm Ruhepunkte, aufzubewahren in der Erinnerung wie Anekdoten, zum Lächeln.

Man sagt nicht zu viel: Die Wetterau ist das hessischen Frankenland, das den fränkischen Reisenden umfassen wird wie Heimat. 50 km lang, 25 km breit, ein Land aus Braun- und Schwarzerden, erstreckt sie sich zwischen den plötzlich abbrechenden Osträndern des Taunus und den sanften Westabhängen des Vogelsberges, im Süden von den flachen Randrücken des Main-Rhein-Beckens, im Norden von der Lahn-Main-Wasserscheide um Butzbach begrenzt.

Seit prähistorischen Zeiten durchziehen sie drei große Nord-Süd- und mehrere Ost-West-Straßen, ein Durchgangsland vom Rhein-Main nach Westfalen und Thüringen ist sie immer gewesen, das der Limes in weiter, nach Norden ausholender Bewegung umging und dessen Fruchtbarkeit man für Lager und Straßenkastelle nutzte. Die Merowinger sicherten durch sie den Mittelrhein, die Karolinger marschierten hier gegen die Sachsen auf, in ihrem Gaue Wetareiba.

Königsland bleibt die Wetterau, wenn auch Fulda und Lorsch hier ausgestattet werden, im 10. und 11. Jahrhundert auch andere Klöster und Stifte, seit der späten Karolingerzeit schließlich auch schon der gräfliche Adel. Die hochmittelalterlichen Freigerichte in Lüden, der Bornheimer Berg, die Grafschaft Kaichen und andere geben davon Zeugnis.

Deutlicher werden uns die weltlichen Grundbesitzer aber erst seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, als Heinrich IV. Güter an die Herren von Arnsburg überträgt, die, versippt mit den reichen Dreieich-Herren von Hagen, das Kloster Altenburg gründen, das in Arnsburg einziehen sollte, als die Herren von Arnsburg vor 1174 die Münzenburg gebaut hatten, ein Wahrzeichen der Wetterau und wohl die schönste romanische Burgruine Hessens. Auch Kloster Arnsburg kündigt heute noch von der Macht dieser vielfach verzweigten und versippten Familien, die an der Seite der Staufer und mit deren Reichslandpolitik aufsteigen. Das Herrscherhaus baut mit Cuno von Arnsburg und Hagen die Münzenburg als Festung westlich des Vogelsberges. Die Schmuckformen der Pfalz zu Gelnhausen, der späteren Reichsstadt, die das Kinzigtal sperrt, sind die Schmuckformen auch der Münzenburg. Die Glauburg, weithin sichtbar, entsteht so an der Niddastraße, Wetzlar, von Barbarossa zur Reichsstadt erhoben, sichert die Weinstraße zur Lahn und nach Nordwesten. 1211 erhöhte Barbarossa Friedberg zur Stadt des Reiches, in seiner einzigartigen Lage am Ostrand des Taunus, ein Mahnmal königlicher Macht für den staufischen Adel der Wetterau, die Münzenberger, die Eppsteiner im Taunus, die Falkensteiner aus der Pfalz und die vielfältigen Konstellationen ihrer Versippung.

In deren Kämpfen nach dem Ende der Staufer, vor allem mit den Hanauern, die von Süden vordrängen, formieren sich im Osten der Wetterau kleinere Herrschaften, Ortenberg, Lißberg und Büdingen, das bald an Isenburg fällt. Sie haben reizvolle, ja großartige Zeugen ihrer Existenz geschaffen, Schloß und Stadt Büdingen, die strenge Staffel vom Tal zur Höhe zu Ortenberg und vieles andere mehr.

Als das kraftvolle Haus der Falkensteiner 1419 ausstirbt, treten als Erben jene Häuser hervor, die heute noch auf ihren Schlössern residieren, denen sie begegnen können auf den Straßen der kleinen Residenzen der Wetterau, den Solms zu Laubach oder zu Lich, den Isenburg-Büdingen zu Büdingen, in dessen Mauern die Zeit sich ausruht. Sie haben manchen Krieg mit- und gegeneinander geführt, sich behauptet in enger Tuchfühlung miteinander und mit ihren biederen Untertanen, deren Entfaltung in kleinem Raume bedrängt, deren Behäbigkeit aber auch behütet wurde. Sie haben die Landschaft reich gemacht mit Schlössern, die würdig und ohne jede kleine Rechenhaftigkeit, auch heute mit Opfern erhalten, dem Auge wohl tun. Dem Reiche haben auch sie noch bis zu seinem Ende gedient mit der Wetterauischen Grafenbank unter der schützenden Hand des Kaisers. Es lohnt, manchem dieser Herren in Sammlungen und Archiven der Schlösser ins Angesicht zu sehen. Wir finden bedeutende Sammler, Unternehmer, Militärs, Politiker unter ihnen. Den Franken wird die Verwandtschaft mit der Mitte Frankens bis ins Hohenlohische hinüber anrühren. Er wird *nicht nur den Tag gut angewendet nennen, den er in der Wetterau verbracht hat*. Er wird den Wunsch in sich nähren wiederzukommen, wie der Verfasser dieser Zeilen, der Franke ist und der Heimat zu begegnen meint in der Wetterau.



Kloster Arnsburg – Südliches Seitenschiff von Osten

Kloster Ilbenstadt in der Wetterau zwischen Hessen und Franken

Im Dreieck zwischen Rhein und Main gelegen, durchzogen von uralten Handelsstraßen, bildete die Wetterau von jeher ein hervorragendes Siedlungsland. Dies bezeugen ebenso prähistorische Wallanlagen wie die Sicherung dieser „Kornkammer“ durch die Ausbiegung des römischen Limes nach Norden. Seit dem 7. Jahrhundert ist die Wetterau Bestandteil des fränkischen Reiches, die Christianisierung des Bonifatius erreicht auch sie. Ältestes Zeugnis: Die Remigiuskirche bei Büdingen, deren eigenwilliger Grundriß mit Westquerbau in der etwa gleichzeitigen Severinskirche in Passau seine Entsprechung findet.

Unter den Karolingern dominieren in der Wetterau zwei Familien: Die nach Westfranken orientierten *Rupertiner*, die als Gründer des Reichsklosters Lorsch bei Worms auftreten und die nach Ostfranken wirkenden *Konradiner*. Zwischen ihnen und den älteren Babenbergern kommt es im oberen Maingebiet zur Auseinandersetzung. Schließlich wird 911 Konrad I. in Forchheim zum König erhoben.

Die Wetterau, im Einflußbereich des Mainzer Erzbischofs gelegen, blieb auch in der hochmittelalterlichen Kaiserzeit ein Schwerpunkt des Reiches. Noch zur Zeit des letzten Saliers, 1122 gründet dort Gottfried von Kappenberg, einer der damals mächtigsten Edlen von Westfalen, in *Ilbenstadt* ein Doppelkloster der Prämonstratenser. Er selbst nimmt im Urkloster dieses Ordens, in Prémontré bei Laon, die niedrigen Weihen an. Direkt von dort werden die ersten Mönche unter Antoine de Hivelles nach Ilbenstadt gerufen. Dieser aufsehenerregende Schritt wurde offenbar durch eine Begegnung mit dem Hl. Norbert, dem Gründer des Prämonstratenserordens und späteren Erzbischof von Magdeburg, veranlaßt. Die Klöster des um 1120 entstandenen Ordens vervielfachten sich innerhalb kurzer Zeit. Waren es 1126 noch 11, so stieg ihre Zahl nach gut 100 Jahren auf fast 1000 Klostergründungen an. In dieser stolzen Reihe war Ilbenstadt die drittälteste; wenig später entstand in Konradsdorf bei Ortenberg, gestiftet von den Grafen von Büdingen, ein zweites Wetterauer Kloster dieses Ordens. Bald nach der Gründung Ilbenstadts starb Gottfried von Kappenberg 1127, kaum 30 Jahre alt.

Daß damals Burgen in Klöster umgewandelt wurden, war im Zeitalter der Kreuzzüge kein seltener Vorgang. In Franken sei nur an die Beispiele von Banz, Großkornburg und Münchaurach erinnert. Ilbenstadt, zwischen Frankfurt und Friedberg auf einem Gebirgsausläufer gelegen, beherrscht heute noch mit seiner türmigen Fassade als „Dom der Wetterau“ die Landschaft. Das Kloster bildet das sakrale Pendant zur landschaftsbeherrschenden staufischen Dynastenburg Münzenberg. Nach den weitgehenden Zerstörungen der Säkularisation von 1803 hat sich die ehemalige Kirche des Mönchsklosters Ober-Ilbenstadt am besten erhalten.